

**Die Düngung der Obstbäume.**

Von Paul Gröndler. (Mit 3 Abbildungen.)

Wenn ein Baum im Laufe des Sommers seine Schuldigkeit getan und vielleicht eine sehr reichliche Ernte geliefert hat, so wird er im Um-



Abbildung 1. Baumstamm mit Dünger belegt.

fange der Kronentraufe durch seine Wurzeln dem Boden viel Nährstoffe entzogen haben. Während des Winters bedarf er einer weiteren Stoffzufuhr nicht, denn der Safttrieb hört auf, und alle Teile des Baumes ruhen. Aber im

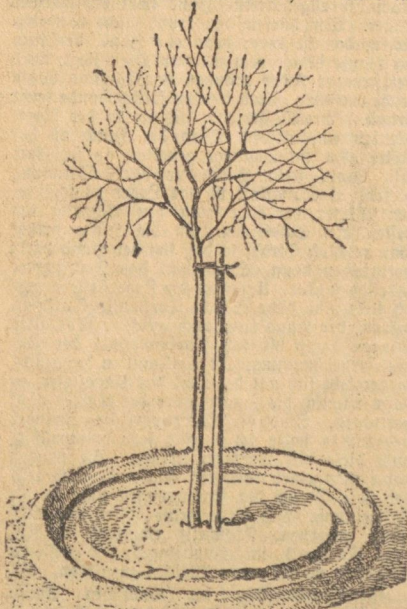


Abbildung 2. Düngungsgraben.

Frühjahr beginnt er von neuem, den Boden nach Nährstoffen abzufuchen, und nach der Fülle der letzten wird sich auch die Produktivität im neuen Jahre richten. Erwarten wir also wieder eine befriedigende Obsternte, so müssen wir den Untergrund des Baumes mit Erbstoffen versehen. Wo geschieht aber etwas in dieser Hinsicht?

Gern will ich anerkennen, daß einzelne Obstfreunde bestrebt sind, den entkräfteten Baum neu zu beleben, aber dieser Zweck wird in den seltensten Fällen erreicht. Da karriert vielleicht jemand im Schwelge seines Angehtichts große Mengen Stalldünger in den Garten und häuft diesen um den Wurzelhals eines jeden Baumes wohnöglich im Durchmesser von 1 m an (Abb. 1); ein anderer jaucht den ganzen Obstgarten im Herbst mehrmals ab, und doch haben beide etwas ganz Ungenügendes geleistet. Bei frischgepflanzten jungen Bäumen, deren Wurzelsystem noch nicht weit verzweigt ist, genügt vielleicht solch ein um den Baum gelegter Düngerhaufen. Alte, tragbare Bäume haben aber mindestens einen Kronendurchmesser von 4 bis 5 m, und mindestens den gleichen Umfang hat das Wurzelgeäst. Wie aber auch nur die außen befindlichen Zweige und Zweiglein mit ihren Blättern den Sauerstoff der Luft einatmen und dem Stamme zuführen, so nehmen auch nur die auswärts sitzenden Wurzelfasern die meiste Nahrung aus dem Boden. Der kleine Düngberg kann aber diesen Randwurzeln nichts bieten, seine Stoffe gehen also nutzlos in den Boden und verursachen höchstens geile Wurzelknoche. Auch das gleichmäßigste Jauchen kann nicht als ausreichende Düngung angesehen werden, denn die Jauche ist wohl reich an Kali und Stickstoff, aber sehr arm an Phosphorsäure. Darum müssen wir diese Einseitigkeit ausgleichen und entweder in der Jauche ein entsprechendes Quantum Thomasmehl auflösen oder aber den abgejauchten Gartenboden durch eine Breitsaat mit Thomasmehl mit der nötigen Phosphorsäure versorgen.

Um den Nährboden eines Baumes mit Düngstoffen zu versorgen, ist zunächst die Voderung der Baumscheibe erforderlich, wobei allerdings jede stärkere Beschädigung der Wurzeln zu vermeiden ist. Sodann wirft man etwa 1½ m vom Stamm einen Graben aus (Abb. 2), der vielleicht 30 cm breit und ebenso tief ist. Dieser Graben wird nun mit verdünnter Jauche gefüllt und so lange nachgegossen, bis der Untergrund völlig gesättigt ist. Nun wird die Grube mit Düngstoffen aller Art, z. B. Mähe, Knochen, alten Dunwen, Komposterde u. a. m. angefüllt und all-

dieses mit Erde kammartig bedeckt. Bei außerordentlich großer Ausdehnung der Kronentraufe bringt man am Ende derselben rundherum noch einen zweiten Düngungsgraben an (Abb. 3). Wo Jauche keine Verwendung findet, dort kann man auch sämtliche Nährstoffe in der Form von künstlichen Düngemitteln geben oder die Kronentraufe mit Stalldünger versehen.

**Ueber Raps- und Rübsenfuchen und deren Verwendung.**

Von W. Mit Abbildung.

Zu früheren Zeiten, als der Delfruchtbau bei uns noch größeren Umfang hatte, waren Raps- und Rübsenfuchen stark gebräuchliche Kraftfutter-

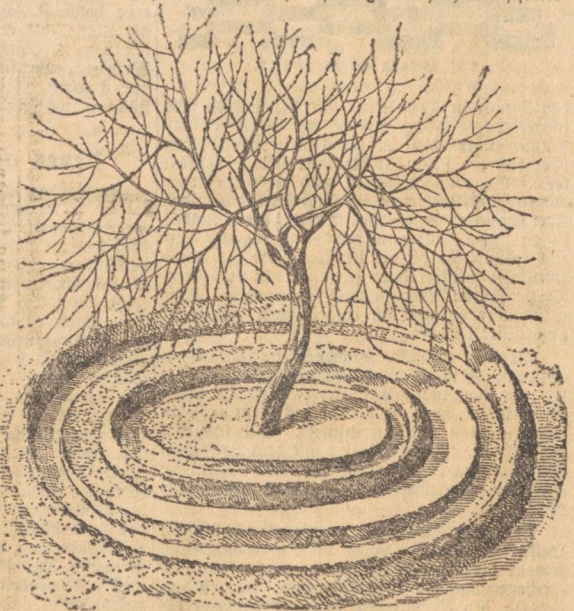


Abbildung 3. Doppelter Düngungsgraben.

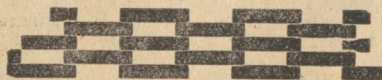
mittel, die viel dazu beitrugen, die Leistungen des Kuhstalls zu heben. Mit der Einschränkung des Delfruchtbaues verminderte sich auch der Verbrauch der einheimischen Delstücker, und ausländische traten an deren Stelle, mit denen man nur zu oft unliebame Erfahrungen machte. Die Raps- und Rübsenfuchen verbleiben bekanntlich bei der Gewinnung von Rüböl als Preßrückstände, die mit einem Gehalt von 27% verdaulichem Eiweiß und 8% verdaulichem Fett in den Handel gelangen und ein hochwertiges Futtermittel darstellen, das ganz dazu angetan ist bei einem Mangel der Nation an Eiweiß und Fett, diese fehlenden Nährstoffe zu ergänzen, wenn, ja wenn sie nicht verfälscht sind; doch davon später.

Leider werden die Delstücker meistens in der Weise verfüttert, daß sie in einem Faß mit Wasser zu einem trüben Trank aufgelöst und in dieser Form verabfolgt werden. Es bilden sich hierbei, wie sich jeder durch Geruch überzeugen kann, stark riechende, die Schleimhäute reizende Stoffe, die von nachteiligem Einfluß auf die Verdauung sind.



Die Natur der Stoffe ist noch nicht genau erforscht; jedoch wissen wir, daß ein großer Unterschied besteht in dem Senföl, das im Raps- und Rübsen samen enthalten ist, und dem Senföl, das Hederich und Senf enthalten. Denn während das aus Raps und Rüben hergestellte Crotonyl-Senföl, entgegen älteren Anschauungen, ungefährlich ist, besitzt das im Hederich und Senf enthaltene Allyl-Senföl erhebliche Giftigkeit. Es ist daher beim Ankauf von Delfuchen besonderer Wert darauf zu legen, daß er nicht durch Hederich- und Senfsamen verfälcht ist. Entzündungen der Darmschleimhäute, Erkrankungen der Harnorgane, Verfaulen und Abmagerung und selbst Tod sind unausbleibliche Folgen des Verfütterns derartig verfälchten Rapskuchens, außerdem erhält die Milch noch einen unangenehm bitteren Geschmack. Wenn dann mit solcher Milch Kälber und Kinder ernährt werden, stellen sich Durchfall und bei den Säuglingen auch noch Sickerum ein, dessen Hauptgrund sich meist niemand so recht erklären kann.

Während die deutschen Rapskuchen bei trockner, nicht wässriger Verfütterungsweise die Gesundheit der Tiere nicht beeinträchtigen, sind ausländische Produkte, namentlich indische Delfuchen, weit gefährlicher. Dabei brauchen die Tiere nicht gleich zu erkranken, denn meistens verläuft die Giftwirkung scheinbar und kann sich auf Wochen und Monate hinziehen. Oft erkranken auch nur einzelne, mehr anfällige Tiere, während andere anscheinend gesund bleiben, vielleicht auch deshalb, weil ihr Körper Giftstoffe gegen das aufgenommene Gift bildet. Es sollten alle Delfuchen überhaupt niemals



Aufkapelung von Rapskuchen.

den Tieren in Form eines Tranks, sondern stets in pulveriger Form gereicht werden, indem das Pulver über das übrige Futter wie Rüben oder für sich allein in die leere Krippe gestreut wird. Bei dem Rapsfüttern wird der teure Rapskuchen zum größten Teil verbrannt durch den Körper gejagt. Eine nasse Fütterung der Delfuchen ist in jedem Falle zum mindesten eine arge Verschwendung, die bei der heutigen Lage der Landwirtschaft weniger denn je angebracht ist. Beim Trockenfüttern hingegen wird die krümelige Masse gründlicher durchgekaut, eingeweicht und somit auch besser verdaut.

Die tägliche Rapskuchengabe soll im allgemeinen auf den Kopf nicht über 1 kg hinausgehen. Sollte sich die Notwendigkeit stärkerer Kraftfuttergaben herausstellen, dann gebe man das Mehr in Form eines anderen Kraftnahrungsmittels. Bei jüngeren Tieren sollte man überhaupt mit dem Verfüttern von Rapskuchen vorsichtig sein und ihnen bei etwaigem Einstellen von Durchfall nicht mehr verabfolgen.

Damit die Rapskuchen, ebenso wie alle übrigen Delfuchen, auf dem Lager nicht verderben, muß sowohl der Speicher luftig und trocken als auch die Lagerung selbst zweckmäßig sein. Man stapelt deshalb den Rapskuchen nicht zu dicht an der Wand und immer so auf, daß stets die Luft ungehindert hindurchziehen kann, wie wir aus obiger Abbildung ersehen können.

## Etwas über Apfelsinen.

Von E. v. B.

Wir stehen jetzt im Zeichen der bei jung und alt beliebtesten Apfelsine, die Anfang Februar noch früher und gereifter als jetzt im Januar in den Handel gebracht wird. Ich möchte auf einige Rezepte hinweisen, die mancher Hausfrau willkommen sein werden.

Die so oft achtlos hingeworfenen, auf der Straße umherliegenden Apfelsinenschalen sind nicht nur ein Zeichen von Unordnung der Verzehr, sondern sie erinnern uns auch noch an die während der Kriegszeit so berühmte Stedribsenmarmelade, der sie einen köstlichen Beigeschmack gegeben hatten.

Falls man die äußere, ganz dünn abgeschälte Apfelsinenschale zum gelegentlichen Gebrauch aufbewahren will, lege man sie auf weißes Papier in die Sonne zum Trocknen. Doch da die Sonne

ihre warmen Strahlen jetzt nur zu selten schießt, müssen wir die Nähe eines Ofens und noch besser eine Grube in Anspruch nehmen. Die getrockneten Schalen, die man in fest verschlossenen Dosen aufbewahrt, geben manchen Speisen, z. B. dem Apfelsaft, eine angenehme Würze.

**Apfelsinensaft.** Von 10 bis 12 Apfelsinen werden die Schalen fein abgeschält, in kleine Würfel geschnitten und in ein halbes Liter guten Spiritus, den man möglichst in die Sonne stellt und täglich umschüttelt, getan. Nach etwa 4 bis 5 Wochen kocht man 10 Liter Wasser mit 4 kg Zucker auf, löst nach dem Erkalten kristallisierte Zitronensäure (für etwa 1 Mt.) darin auf und mischt alles gut mit dem filtrierten Spiritus. Diese Mischung füllt man auf Flaschen, die man liegend aufbewahrt. Im Sommer ist dieser Apfelsinensaft mit Wasser vermischt ein angenehmes, erfrischendes Getränk.

**Apfelsinen-Marmelade.** 12 Apfelsinen und 1 Zitrone werden in sehr feine Scheiben geschnitten. Auf je 500 g dieser geschnittenen Früchte rechnet man 1½ Liter Wasser. Nun läßt man diese Masse 24 Stunden stehen und kocht sie dann öfter unter Umrühren 2 Stunden. Danach läßt man sie wieder 24 Stunden stehen, wiegt sie und nimmt 750 g Zucker auf 500 g Apfelsinenmasse. Unter fleißigem Rühren läßt man die Marmelade nun noch 1½ bis 2 Stunden kochen und füllt sie erkaltet in Gläser, die mit Pergamentpapier zugebunden werden.

**Apfelsinenspeise.** Der Saft von 4 Apfelsinen und 1 Zitrone, auch etwas abgeriebene Schale, wird mit 250 g Zucker und 8 Eigelb eine halbe Stunde gerührt. Dann schüttet man langsam eine halbe Flasche Weißwein hinzu und erhitzt die Masse, die aber nicht kochen darf. Darauf löst man 4 Blatt weiße Gelatine in ein wenig Wein auf, rührt sie hinzu nebst dem feinen Schnee von 6 Eiern. Die Speise wird mit Apfelsinensrüchchen und Schlagjähne verziert.

## Neues aus Stall und Hof.

**In Jahren mit knappem Futter,** wie wir sie infolge Verregens im vorigen Herbst in vielen Gegenden hatten, hieß es zu kalkulieren, ob mit dem Futter auch auszukommen war, ob Vieh verkauft oder Futter zugekauft werden sollte. Vieh abhaffen ist leicht getan. Aber oft genügt sich solche Maßregel bitter. Fehlt es am Vieh, fehlt es auch am Mist, und dann gehen die Ernten zurück. Andererseits darf wiederum nicht mehr Vieh gehalten werden, als gut ernährt werden kann. Hungervieh bringt nichts ein. Probemellungen, möglichst im Anschluß an einen Kontrollverein, müssen in einmündiger Weise feststellen, welche Tiere ihr Futter am besten verwerten. Weiterhin sollte der Landwirt dem Jungvieh ganz besonders Pflege angedeihen lassen. Jungvieh gehört auch im Winter auf die Koppel, die Weide oder den Zummelplatz, je nach Lage der Grundstücke zum Hofe. Die Hauptfische bleibt, daß frische Luft und viel Bewegung den Tieren in uneingeschränkter Maße zur Verfügung steht, weil das mindestens ebenso notwendig ist wie gutes Futter. Dem Vieh schadet die winterliche Kälte nichts, nicht ihnen aber ungeheuer, indem sie die Tiere abhärtet und gegen Krankheiten weniger anfällig macht. Unser Vieh hat um sein Gedärm ein tüchtiges Stück Leder und ein lockeres, luftiges Haarkleid, das jedem Tiere sein Privatlima schafft, in dem es kein Erfrieren gibt. Wer Winterweide auszunutzen vermag, wird viel Futter sparen und gesundes Vieh erhalten. S.

**Einfluß der Stalltemperatur auf den Mast-erfolg.** Weil die Masttiere infolge der reichlichen und gehaltvollen Futtergaben mehr Wärme als andere Tiere erzeugen, sollte ihr Stall etwas wärmer als die Ställe des übrigen Viehs gehalten werden. Ist der Maststall zu warm, dann scheidet das Tier viel Wasserdampf aus, was wiederum Durst erzeugt und stärkere Flüssigkeitsaufnahme erfordert. Das sucht man aber möglichst zu vermeiden. Auch frist in einem zu warmen Stall das Tier zu wenig, was dann eine langsame Gewichtszunahme zur Folge hat. Aus all diesen Gründen mästet man in Nordamerika schon seit langem die Rinder vielfach mit gutem Erfolge in überdachten, windgeschützten Bretterverschlägen und erzielt dabei stärkere Mast-erfolge als im warmen, dämpfigen Stall. Dabei

ist dort das Klima keineswegs milder als bei uns. Eine niedrige Temperatur der näheren Umgebung ist natürlich besonders dann vorteilhaft, wenn es darauf ankommt, große Rationen eines minderwertigen Futters den Tieren beizubringen. Hungern dürfen die Tiere in den kalten Ställen selbstverständlich nicht. Wünschenswert aber ist es, was auch in Nordamerika längst erprobt wurde, daß die Tiere auch während der Mast nicht auf einen Platz gefesselt werden, sondern die Freiheit der Bewegung genießen. Das hebt die Stimmung und regt den Stoffwechsel an. Die Tiere verzehren dann wohl etwas mehr Futter als in der Ruhe, sie nehmen dafür aber auch schneller an Gewicht zu. Wenn etwa der amerikanische Bretterverschlag als Maststallung zu lustig ist, der nehme einmal die Gelegenheit wahr, an Ort und Stelle oder durch eine gute Abbildung mit Beschreibung sich von der Bauart und Zweckmäßigkeit der hiesigen Schweinehaltungen zu unterrichten, in denen das sämtliche Vorkensieh prächtig gedeiht. Dort bestehen die Wände nur aus Balken als Stützposten, die an beiden Seiten an die Außen- und Innenseite durch Kiefernstrangen verbunden sind, der dazwischen befindliche Hohlraum ist mit Moos oder Torfmoos ausgefüllt. Das Dach ist ein einfaches Strohdach oder Schindeldach. Der erste Erbauer solcher Schweinehaltungen war von Lochow-Pettus. Die Schweine waren früher in Pettus, wie überall, in massiven Gebäuden untergebracht und gediehen dementsprechend schlecht. Um so besser gediehen sie im Holzstall, und jetzt wird in Pettus die gemaste Schweinehaltung nur noch im Holzstall mit alledem Erfolg betrieben. E-w.

**Torfstreu in Ziegenställen.** Die Streu mit Torfstreu und Torfmull hat sich für den Ziegenstall in bester Weise bewährt und dürfte aus vielen Gründen der Strohfütterung vorzuziehen sein. Der Stallboden wird zunächst gut gereinigt und mit Rastmilch, der man etwas Cellotresol zusetzt, bestrichen. Dann bringt man eine Lage Torfmull, etwa 10 cm hoch, hinein; hierüber dann eine ebenso hohe Schicht Torfstreu. Ein solcher Stall ist lange Zeit trocken. Es genügt, wenn in jedem Monat eine neue Einstreu gemacht wird. Auch empfiehlt es sich, in jeder Woche die obere Torfstreuschicht etwas zu lockern, wozu man eine Dünngabel benutzt. Will man etwa vorhandenes Stroh mitverwenden, dann schneide man es ganz kurz und mische es unter die Torfstreu. Torfmull allein soll man nicht verwenden, wohl aber Torfstreu. Beimischungen von Sägemehl, Laub und Waldstreu sind zu unterlassen. R.

**Etwas vom Hundelager.** Ein gutes und vor allen Dingen infektensfreies Hundelager ist im Winter unbedingt zu wünschen; nur zu häufig trägt man dem Wärmebedürfnis des Hundes im Winter viel zu wenig Rechnung. Auch der abgehärtete Hund liebt ein warmes Lager. Wir dürfen den Hund nicht verweichlichen, das ist klar; denn ein Hund, der stets im Hause hinter dem warmen Ofen liegt, wird bei strenger Kälte draußen im Feld und Wald leicht erkranken. Auch werden solche Hunde leicht krank. Zur Wasserjagd sind sie in der Regel viel zu empfindlich. Wird der Hund an der Kette oder im Zwinger gehalten, so soll ihm sein Lager stets Schutz vor der Witterung bieten. Vor Zugluft ist das Lager zu schützen, im Winter verhängt man den Eingang am besten mit Sackleinen. In die Hütte bringt man reichlich Stroh, so daß sich der Hund darin verkriechen kann. Stroh hält das Fell immer tadellos sauber. Unten in die Lagerstelle bringe ich stets eine dicke Schicht Torfmull. Torfmull wärmt, der Hund liegt auch weicher. Vor allen Dingen empfiehlt sich Torfmull bei der Ungezieferebekämpfung. Ist Torfmull in der Hütte, so verzieht sich mit der Zeit das Ungeziefer, es kann nämlich die Humusäure des Torfes nicht vertragen. Sind die Laufräume im Zwinger bedeckt, so halte ich es für sehr zweckmäßig, auch diese mit Torf zu streuen. Sie machen dann stets einen sauberen Eindruck, auch tritt der üble Geruch der Entleerungen nicht in die Erscheinung. Die Exkremente lassen sich auch leicht entfernen. Ebenfalls empfiehlt es sich, dem Torfmull im Hundelager der besseren Wirkung wegen etwas Nuckin zuzusetzen. R.

**Gefüßgefütterung im ländlichen Zucht- betriebe.** In vielen ländlichen Zuchtbetrieben wird Klage über schlechtes Legen geführt.



Neben den oft sehr schlechten und unpraktischen Ställen liegt die Schuld an der Fütterung. Gerade das Winterfutter ist zu arm an tierischer Nahrung. Körner bekommen die Hühner auf manchem Hofe im Ueberflusse und legen doch nicht. Auch das übliche Weichfutter, bestehend aus gedämpften Kartoffeln und Kleie, genügt nicht und kann als Legefutter nicht betrachtet werden. Man soll dieses Weichfutter noch Fischmehl (es mache den 6. Teil der Futtermischung etwa aus) zusetzen. Aber es muß Fischmehl allerbesten Qualität sein, das nicht mehr als 3 % Salz und Fett haben darf. Solches Futter wird z. B. von der Firma Spratt in den Handel gebracht. Auch das Spratt'sche Blutmehl kann als Zusatz dienen. Sehr gut verwendbar sind Kleefütter von Kleeheu, die aufgebracht dem Weichfutter zugefetzt werden. Auch der Scharraum muß auf dem Lande, namentlich in der rauhen Jahreszeit, viel mehr in Anwendung gebracht werden. Die Ställe sind rein zu halten und mit Torfmul zu streuen.

## Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Ueber Düngungsversuche mit Stickstoffdüngern auf Weisen seitens der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wurde von A. Alves und O. Nolte-Berlin neuerdings berichtet. Es ergibt sich eine Verjüngung des für den Stickstoff verausgabten Betrages von 13 bis sogar 95 %. Und infolge des günstigeren Preisverhältnisses ist im Jahre 1924 der Gewinn der Stickstoffdüngung noch erheblich höher als 1923 gewesen. Auf dem Wege der Intensivierung des Grünlandes bietet die Stickstoffdüngung eine ganz wichtige Möglichkeit, um unser Vieh aus einheimischen Futterbeständen billig und zweckmäßig zu ernähren. Stickstoffschafft bekanntlich ein eiweißreicheres Futter, an dem es vielfach erheblich mangelt. Und wenn dann dieses Futter auf Trockengerüsten vor dem Auswaschen durch die Niederschläge geistert ist, dann muß die Stickstoffdüngung als eine unbedingt zuverlässige und sichere Maßnahme betrachtet werden.

**Holzstallerde.** Eine sehr gute Erde sammelt sich im Laufe der Zeit auf dem Boden des Holzstalles an. Sie ist um wertvoller, je mehr der Holzstall eben nur als solcher verwendet wird. Oft genug dient er aber auch zur Einlagerung von Steinkohlen, Preßkohlen, Koks oder Torf. Entfällt die Erde vorwiegend den Abfall von Steinkohlen oder Koks, dann ist deren Wert gleich Null. Je mehr sie aber in Zerlegung begriffene Holzreste enthält, desto wertvoller ist sie. Das gibt dann oft eine Erde, die guter Lauberde gleichkommt. Ist aber im Holzstall Holz und Torf zusammen aufgestapelt, dann gibt das auf dem Boden eine geradezu ideale Erdmischung, die die Vorzüge des Torfmulles mit denen der Holzerde vereinigt. Aus all diesen Gründen wird an irgendeinem regnerischen Wintertag an die Aufräumung des Holzstalles gegangen. Die zusammengetragene Erde wird durch einen groben Durchwurf gelassen, um die größeren Holzstücke auszuscheiden. Die gewonnene Erde kann für Blumentöpfe, Mistbeet und Gemüseland Verwendung finden. Im letzteren Falle wird man sie noch mit Saure durchtränken, und man kann dann des Erfolges gewiss sein.

**Auf welchem Boden sollen Korbweidenkulturen angelegt werden?** Es ist nicht leicht, den richtigen Boden für eine gute und dauerhafte Korbweidenanlage zu finden, da im Grunde genommen jede der vielen Weidenarten wiederum andere Bodenarten beansprucht. Es ist deshalb die Behauptung, daß die Korbweide auf jedem Boden wächst, grundfalsch. In unserem Falle handelt es sich doch vorwiegend um die Weiden oder Röhrenweiden; sie beanspruchen einen frischen, fräftigen, guten Lehmboden, sandigen Lehm oder lehmigen Sand, auch humosen Sand, auf dem die Feuchtigkeit während des Wachstums immer annähernd gleich bleibt. Die Meinung, daß die Weide nur im nassen Boden gedeihe, ist grundfalsch, die Weide ist keine Sumpfpflanze und kann stauende Räfte durchaus nicht vertragen. Hier würden die Wurzeln in der Räfte faulen, und die Pflanze würde nach kurzem Bestehen bald eingehen. Selbst dann, wenn die Weiden regelmäßig Überschwemmungen

ausgesetzt sind, verkommen sie bald und sterben ab. Der Grundwasserstand darf nicht höher als 50 cm und nicht tiefer als 100 cm sein. Wie ein solcher Wasserstand vielleicht durch Entwässerung erreicht werden kann, muß von Fall zu Fall entschieden werden. Es kann dann die Weide ebenjogut in der Niederung wie auf der Höhe kultiviert werden. Wenn solche Bodenverhältnisse gegeben sind, dann ist auch anzunehmen, daß die Weide mindestens zehn Jahre lang aushält, oft noch weit länger. Auf trockenem, sandigem, nicht befeuchtungsfähigem Boden werden die Kulturen selten länger als drei bis vier Jahre aushalten. Eine Nachhilfe mit Dünger würde hier auch nichts bessern, zumal die Güte der Weiden unter zu starker Düngung leiden würde.

**Standort der Zimmerpflanzen.** Ist ein Zimmer mit Doppelfenstern versehen, so bietet der Raum zwischen beiden Fenstern ohne Frage einen sehr günstigen Platz. Je größer dieser Zwischenraum ist, um so besser ist es, so daß man, um denselben möglichst groß zu erhalten, besondere Vorrichtungen treffen und so gleichsam Gewächshäuser im Kleinen errichten kann. Sehr günstig für solche Einrichtungen sind Gebäude mit starken Wänden, deren Fenster tiefe Nischen bilden. Man darf nur das Fensterbrett entsprechend breiter machen, nach dem Innern zu diese Nische durch eine Glaswand abschließen, um einen passenden Aufstellungsraum, der den Gewächsen die günstigsten Bedingungen zum Gedeihen und dem Wohnraum selbst eine besondere Zierde verleiht, zu erhalten. Der Raum zwischen den beiden Fenstern, das sei nochmals betont, ist der beste Aufstellungsort für Pflanzen in Wohnzimmern, namentlich im Winter, da sie hier gegen die ausstrahlende und austrocknende Wärme des Ofens geschützt stehen und der mit dem Bewohnen eines Zimmers unvermeidliche Staub abgehalten wird, die Luft sich feuchter erhält und außerdem durch Öffnen und Schließen eines Fensters die Temperatur nach Bedürfnis geregelt werden kann, so daß namentlich hier aufgestellte blühende Gewächse die Dauer ihres Florz bedeutend verlängern.

## Neues aus Haus, Küche und Keller.

**Wie wird „hartes Wasser“ brauchbar? — Beseitigung von Kalkflecken.** Mitunter findet man die Erscheinung, daß Seife oder sonstige Waschmittel nicht zum Schäumen gebracht werden können. Der Grund ist darin zu suchen, daß das Wasser verhältnismäßig viel Kalk enthält, sogenanntes „hartes“ Wasser ist. Der Kalk geht mit der Seife oder dem Waschmittel eine Verbindung zu Kalkseife ein; diese ist zum Waschen unbrauchbar. Will man beim Waschen die nachteilige Wirkung des Kalkes verhindern, so gibt man dem Wasser Borax oder Bleichsoda bei. Dadurch setzt sich der übermäßig im Wasser enthaltene Kalk ab, und das Wasser wird zum Waschen brauchbar. Durch die dem Kalk anhaftenden Eisenoxide entstehen häufig in der Wäsche mittelgelbe oder weiße Flecke, die man am besten entfernt, wenn man die Wäsche gegen das Licht hält. Um diese Flecke zu beseitigen, gibt man dem Wasser auf ein Liter etwa 1 bis 2 Eßlöffel Rüchensig bei und erwärmt es langsam auf 40 bis 50° C. In diesem Wasser löst sich der Kalk. Man läßt die Wäsche einige Zeit darin, spült sie dann mehrere Male gut mit Wasser und kocht sie in einfacher Bleichsodalösung auf. Wenn die Wäsche sodann nochmals gespült worden ist, sind die Flecke verschwunden.

**Saure Kalbslunge.** Eine Kalbslunge wird sauber gewaschen, in Stücke geschnitten, mit Borbeerblatt, einigen Nelken, Pfefferkörnern, einem Kräuterbündelchen und einer Zwiebel in Salzwasser eine Stunde weichgekocht, dann herausgenommen und in kleine Würfel geschnitten. Aus 50 g Wehl und 60 g Butter bereitet man eine Mehlschwitze, gibt die gut eingelegte Lungenbrühe durch ein Haarsieb dazu, läßt die Soße noch recht dick eintochen, legt die Fleischwürfel hinein, rührt einen Eßlöffel Essig und 10 Tropfen Maggi's Würze gut darunter und richtet sofort an.

**Matronenspeise.** Auf passende Kristallplatten legt man Matronen und auf diese je einen halben eingemengten Pfirsich, worauf man alles mit Vanillecreme überzieht. Dazu nimmt man 1/2 Liter Milch, 1/2 Stange feingekochene Vanille sowie den nötigen Zucker, läßt alles aufkochen und gibt dann 70 g in 1/4 Liter Milch glattgerührtes Mandarin

dazu, rührt 4 Eigelb darunter und nimmt, sowie die Masse sich dickt, diese vom Feuer. Dann zieht man den steifen Eier Schnee darunter, läßt erkalten, öfter darin rührend und gießt die Masse über die Pfirsichmatronen. Den Pfirsichsaft vermischt man mit einem Glas Weißwein, etwas Zitronensaft und etwas Zucker, sowie mit 8 g aufgelöster roter Gelatine. Man läßt dies erkalten, haßt es dann fein und legt es im Kranz um die Speise. E. Sch.

## Neue Bücher.

**Quer durch deutsche Jagdgründe.** Von Oberländer. 275 Seiten. Mit 82 Zeichnungen von Jagdmaler Karl Wagner. Verlag J. Neumann-Neudamm. Preis in Leinen gebunden 18 RM.

Oberländer, der Klassiker unseres jagdlichen Schrifttums, behandelt in diesem Buch das gesamte deutsche Weidwerk, alle Jagdarten auf Hoch- und Niederwild in Gebirge und Ebene, den Kampf gegen jegliches Raubzeug, auch gegen die jagdlichen Auswüchse und Unsitte neuzeitlicher Schiefer. Doch nicht allein der Jäger findet seine Freude an den herrlichen Schilderungen, auch jeder Naturfreund wird davon entzückt sein, gibt es doch kaum ein besseres Buch über die Poesie des Weidwerks als dieses. R. G.

**Das Blodhaus am Chandlarsee.** Ein Abenteuerbuch von Dr. Arthur Berger. Zweite verbesserte Auflage. Mit 32 Zeichnungen von F. Koch-Gotha. Verlag von J. Neumann-Neudamm. 1925. Preis gehftet 6 RM, in Leinen gebunden 8 RM.

Mühsam sich durch Sturm und Schnee in der Wildnis von Alaska vorwärts arbeitend, erreichen drei Abenteurer ein einsames Blodhaus, in dem sie von den darin versammelten Goldsuchern, Jägern und Wissenschaftlern freundlich aufgenommen werden. Bald tauschen bei längerem Zusammensein die eigenartigen Reisenden ihre mannigfachen, abenteuerlichen Erlebnisse untereinander aus — meist wahre Begebenheiten, auch Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen, nicht der Phantasie entpinnungen (wie der Verfasser versichert). Daß die erste Auflage des Buches schnell vergriffen war, spricht für den Anlang, den sein Inhalt gefunden. In der Tat ist es unterhaltend und belehrend zugleich. R. R.

**Im Morgenlicht.** Kriegs- und Jagderlebnisse in Ostafrika. Von Hans Paasche, Kapitänleutnant a. D. Dritte Auflage, bearbeitet von Dr. A. Berger. 367 Seiten. Mit 97 photographischen Aufnahmen des Verfassers und einer Karte. Verlag J. Neumann-Neudamm. Preis in Leinen gebunden 12 RM.

Ein prächtiges Buch des jungen Paasche über unser Deutsch-Ostafrika, das jeder, der Interesse für koloniale Arbeit hat, unbedingt lesen muß. Der Verfasser schildert in fesselnder Erzählung seine Beobachtungen über Land und Leute, Tier- und Pflanzenwelt in Ostafrika. 97 photographische Aufnahmen ergänzen den Text und lassen uns im Geiste jene Jagdfahrten und Kämpfe mit durchleben. Das Werk ist kein Abenteuerbuch im üblichen Sinne, es führt ohne jede Selbstverherrlichung und Verzerrung uns das Leben und Treiben in unserer uns unergreiflichen, verlorengegangenen Kolonie vor Augen. R. G.

**Taschenbuch für den Jäger 1926.** Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis: dauerhaft in Leinen gebunden 2,50 Rmk.

Die altbekannte „Deutsche Jäger-Zeitung“ hat für 1926 ein Taschenbuch herausgegeben, dessen Inhalt auf das Wissenswerte für den Jäger berechnet ist, auf das, was er wissen muß, was er jeden Augenblick einmal brauchen kann, und von dem er leider meist nur eine dunkle Erinnerung noch mit sich herumträgt. Mancher Jäger, aber auch manche Reichsmark wird gespärt, wenn der Jäger weiß, wie er handeln darf. Das Taschenbuch gibt in allen Fällen ershöpfende Auskunft. Das Verzeichnis der Jagd-, Schieß- und Hundezuchtvereine mit den Adressen der Vorsitzenden wird vielen willkommen sein. Daß das in festes grünes Leinen gebundene Taschenbuch neben dem Kalendarium reichlich bemessenes Schreibpapier und Schutzlisten enthält, ist selbstverständlich. Der Preis ist gering, für 2,50 Rmk. hat sein Besitzer einen treuen Freund und Berater in der Tasche, wenn er sich mit dem Inhalte vertraut gemacht hat. Das Taschenbuch wird seinen Weg gehen. Es sei hiermit bestens empfohlen. Sch w a b e.





# Frage und Antwort.

## Ein Ratgeber für jedermann.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.**  
Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrudern aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unangenehme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besucher unseres Blasses ist, sowie ein Portionsteil von 30 Wfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebenfalls Portionsteile, als Fragen gestellt sind, mitzuführen. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blasses anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Mein 14jähriges Pferd leidet seit zwei Jahren an Darmfarr. Ich gebe lauwarmes Trintwasser, Häfelf, Hafer, gekochte Kartoffeln und Roggenkleie. Ist das Leiden noch heilbar?  
H. S. in R.

**Antwort:** Bei der langen Dauer der Krankheit verpricht eine Behandlung wenig Erfolg, wenn sie durch den Briefkasten erfolgen soll. Dem Pferde muß das Trintwasser möglichst ganz entzogen werden, der Hafer ist geröstet zu verabfolgen, Häfelf möglichst zu vermeiden. Zweckmäßig wären durch Ihren Tierarzt Opium-Präparate zu verordnen.  
Veterinarius.

**Frage Nr. 2.** Wie kann ich eine böswillige Stute dazu bringen, daß sie das Fohlen saugen läßt?  
A. B. in A.

**Antwort:** Lassen Sie die Stute arbeiten, bis sie müde wird, und fesseln Sie ihr die Hinterfüße beim Säugen. Das zweitemal wird sie das Fohlen schon eher saugen lassen. Im schlimmsten Falle können Sie der Stute vom Tierarzt eine Morphium-Spritze oder Chloralhydrat-Kistiere machen lassen.  
Veterinarius.

**Frage Nr. 3.** Mein 1 1/2 Jahr alter Bulle leidet an Knochenweiche. Es ist dies schon der dritte Bulle, bei dem ich eine derartige Beobachtung mache. Was ist dagegen zu tun?  
K. R. in M.

**Antwort:** Die Erscheinung, daß bei Ihren Bullen regelmäßig Knochenweiche austritt, ist darauf zurückzuführen, daß Ihr Futter zu arm an Mineralstoffen ist. Vielleicht verfüttern Sie Heu von lauren Wiesen. Vorgebeugt werden kann nur durch Verabreichung von Heu, das auf hochgelegenen, kalkhaltigen Böden gewachsen ist, auch die Verfütterung von Hülsenfruchtschrot und Kleinfuttern, da in diesen viel Nährstoffe enthalten sind, ist zu empfehlen. Eine Beigabe von einem Schloßel phosphorsaurer Futtermilch oder Schlammkreide je Maßzeit kann für Ihre Verhältnisse als unbedingt notwendig angesehen werden.  
Dr. Bn.

**Frage Nr. 4.** Im hiesigen Kuhstall sind von 40 Kühen seit mehreren Wochen 10 von einer Euterentzündung befallen. Die Erkrankung erstreckt sich zunächst auf ein oder zwei Striche, aus denen wenig und zum Teil mit Blut und Eiter durchsehte Milch kommt. Teilweise ist die Milch auch wässrig. Die verschiedensten Futterveränderungen hatten keinen Erfolg. Auch äußerlich verabreichte Mittel halfen nicht. Ansehend ist die Euterentzündung ansteckend. Wozu ist hier zu raten?  
D. L. in C.

**Antwort:** Bei Ihren Kühen handelt es sich wahrscheinlich um eine tiefe sogenannte parenchymatöse Euterentzündung. Die Krankheit entsteht infolge Infektion durch Spaltpilze. Die Behandlung ist eine sehr schwierige. Zunächst muß auf Herabsetzung der Milchsekretion hingewirkt werden. Hierzu dienen Hungerdiät mit gleichzeitiger Verabreichung von Abführmitteln, wie Glaubers- und Karlsbader Salz. Sodann ist das Euter in vorsichtiger Weise auszumilken. Ferner sind dicke Einreibungen mit ungesalzener Butter, Glycerin oder Glycerinsalbe zu machen. Auch werden Kampferöl und Jodoformkampfersalbe zwecks Behandlung empfohlen. Ist starke Spannung vorhanden, so sind lauwarme Umschläge von Leinsamen, Kamillen- und Fliedertee anzulegen.  
Dr. Bn.

**Frage Nr. 5.** Bei mir verkaufte eine Kuh nach 3 Monaten eine Färse nach 2 Monaten Trächtigkeit. Ist die Ursache wohl in der Fütterung zu suchen, die aus Runderkaut, Gerstenhäfelf und Rüben besteht?  
S. in B.

**Antwort:** Das Verkaufen bei Rindern kann durch die verschiedensten Ursachen hervorgerufen werden. Vielleicht beruht der Grund in einer schlechten Beschaffenheit des Futters. Was das von Ihnen verabreichte Futter nicht einwandfrei, so

kann es als Ursache in Betracht kommen. Gefrorenes und bereiftes Futter wirkt besonders gefährlich. Auch zu kaltes Trantwasser, Erfaltungen, Zugluft usw. können Verbalten herbeiführen. Möglich ist jedoch auch, daß das Verbalten feuchthaltig ist. Liegt dieses vor, so sind tragende Tiere von den andern abzusondern. Der Abortus muß sofort aus dem Stall entfernt werden, damit die übrigen Tiere nicht angesteckt werden. Eine gründliche Desinfektion der Geburtswege des tranken Tieres mit Kreolinlösung ist vorzunehmen. Auch muß der Stall gründlich entseucht werden, und zwar am besten mit Karbolsäure und Wasser 5:100, oder Kreolin mit Kalkmilch 5:100.  
Dr. Bn.

**Frage Nr. 6.** Meine Sau zeigt 2 1/2 Monate nach dem Abferteln keinerlei Brunsterscheinungen. Was ist zu tun?  
A. R. in K.

**Antwort:** Wenn beim Schweine die Brunst, die drei Tage anzuhalten pflegt, nicht rechtzeitig eintritt, dann empfindet sich das sogenannte Notzuchtbeden. Das Tier wird am Unterleib mit zwei Striden festgehalten und dem Eber vorgeführt, damit er es deckt. Dann pflegt die Brunst schon am folgenden Tage einzutreten, wenn die Zeit gekommen ist. Darauf wird an diesem Tage das Tier nochmals gedeckt, um dadurch in der Regel sicher tragend zu werden. Im übrigen kein maffiges Futter geben und täglich viel Auslauf ins Freie, weil das den Stoffwechsel zu beschleunigen vermag. Das andauernde Eingeperrtsein im Stall ist für die Tiere und den Züchter zum größten Nachteil, weil das Tier dabei niemals so gedeiht, als wenn es täglich seine ausreichende Bewegung im Freien hat.  
Dr. Bs.

**Frage Nr. 7.** In meinem maffigen Stall mit Zementfußboden bekommen die Ferkel im Winter immer Durchfall, während sie zur Sommerzeit davon verschont bleiben. Wo liegt hier die Schuld?  
A. E. in G.

**Antwort:** Zementfußboden taugt für Ferkelaufzucht nichts. Machen Sie aus zwei dicken Stangen mit darüber genagelten Brettschwarten eine hohlstiegende Brüstung für Sau und Ferkel und streuen Sie noch reichlich ein. Auch im Winter soll die Sau mit ihren Ferkeln täglich ins Freie, um sich Bewegung zu machen, warm zu laufen, frische Luft zu schöpfen und erdige Bestandteile aufzunehmen. Daneben kann man noch Leichschlamm und Holzstohle verabfolgen. Dann lassen Sie die Ferkel 8 bis 10 Wochen bei der Sau, weil Muttermilch die denkbar beste Nahrung ist, daneben können die Tierchen schon feste Nahrung erhalten. Der Sau geben Sie von folgender Mischung: 13 kg Gerstenschrot, 12 kg Roggenschrot, 15 kg Hafererschrot, 7 kg Fischmehl, 2 kg Trodenhefe, 1/2 kg Schlammkreide, täglich 3 bis 4 kg, dazu noch Kartoffeln und Kunkeln, und füttern Sie alles in Form eines kalten, steifen Breies. Das Wasser wird vor dem Fressen verabreicht. Lassen Sie sich von Dr. Neumann in Reudamm die Schrift von Müller: „Der kleine Schweinehalter“ zum Preise von etwa 1,20 RM kommen; dort finden Sie alles angegeben, was Sie über Schweinehaltung zu wissen wünschen.  
Dr. Bs.

**Frage Nr. 8.** Meine Ziege läuft fast immer auf den Knien. Die vernachlässigten Klauen wurden vor einiger Zeit geschnitten, trotzdem will das Tier nicht aufstehen. Sonst ist die Ziege gesund und gut in der Milch.  
C. M. in K.

**Antwort:** Ihre Ziege leidet an Knochenweiche. Füttern Sie Lebertran (Scotts Emulsion) und Schlammkreide ephloßweise. Bei großer Hartnäckigkeit wären subkutan Einspritzungen durch einen Tierarzt angezeigt.  
Veterinarius.

**Frage Nr. 9.** Wie stelle ich eine Tagesration zusammen für eine Ziege und ein Milchschaf auf etwa 1 Zentner Lebendgewicht? Zur Verfügung stehen gutes Wiesenheu, Roggenstroh, Futterrüben, Roggenkleie, Weizenhale, Hafer, Leinmehl und Rapstuchen. Außerdem Schlammkreide und Viehsalz.  
F. B. in R.

**Antwort:** Die Futterration für eine Ziege und für ein Milchschaf kann ungefähr die gleiche sein. Nach den Kellnerischen Tabellen sind für 1 Zentner Lebendgewicht erforderlich je Tier und Tag 6 Pfund Futterrüben, 1 Pfund Heu und 1 Pfund Stroh. Aus dem vorhandenen Kraftfutter ist am zweckmäßigsten ein Gemisch herzustellen und hieron sind 1 1/2 bis 2 Pfund je Tag zu verabreichen. An Schlammkreide kann je Tag ein Tee-

löffel voll gegeben werden, während eine Saftgabe von etwa 5 g pro Tag genügt.  
Dr. Bn.

**Frage Nr. 10.** Ich schlachtete ein Jährlingschaf. Beim Ausnehmen zeigten sich an den Leberbländen birnenblattähnliche Tierden von etwa 1 cm Länge. Auch waren die Klauen hinten vollständig angefault. Viele Tiere sind an dieser Erkrankung eingegangen. Ist das Fleisch von den erkrankten Tieren zu genießen?  
G. S. in C.

**Antwort:** Ihre Schafe sind wahrscheinlich an Leberwurm erkrankt, deren Brut mit der Nahrung aufgenommen wird, und zwar findet sich diese in feuchten Weideplätzen, in Pfützen und Wasserlöchern. Durch nasse Sommer wird die Krankheit besonders begünstigt. Es ist z. B. kein Mittel bekannt, die Lebererkranktheit mit Sicherheit auf Erfolg zu befämpfen. Die angefaulten Klauen bei Ihren Schafen sind durch Erkrankungen an der sogenannten Woberhinte entstanden. Dieses ist eine ansteckende Krankheit, die bei Schafen nicht selten vorkommt. Zwecks Behandlung ist ein Ausschneiden der erkrankten Stellen und gründliche Desinfektion derselben erforderlich. Die Desinfektion erfolgt am besten mit Hilfe von Karbolsäure. Sind beide Krankheiten nicht zu sehr vorgeschritten, so wird die Genusfähigkeit des Fleisches nicht beeinträchtigt.  
Dr. Bn.

**Frage Nr. 11.** Mein Schäferhund läßt seit fünf Wochen ein Ohrflüppchen hängen. Ist dies mit dem Zahnwechsel verbunden, und ist das Einreiben mit Kampferspiritus schädlich?  
K. W. in H.

**Antwort:** Bei Schäferhunden mit prächtigen Stehohren kommt es häufiger vor, daß sie während des Zahnwechsels das eine Ohr oder alle beide mehr oder weniger hängen lassen. Das gibt sich später wieder, wenn nicht doch eine äußere Verletzung (Biß usw.) vorliegt. Statt mit Kampferspiritus würde ich lieber mit Kampfersalbe massieren, evtl. die Ohrmuschel mit Leutooplast-Plaster hochkleben.  
Veterinarius.

**Frage Nr. 12.** Meine Katze leidet seit einiger Zeit an Durchfall. Das Tier sieht sonst gut aus und frißt auch gut. — Was ist hier wohl zu tun?  
M. R. in W.

**Antwort:** Sie dürfen die Katze nur mit einer Mischung von Reisbrei und Schabestrich füttern. Wenn danach der Durchfall nicht aufhört, geben Sie dem Tiere morgens und abends eine halbe Tablette Tannalin.  
Dr. H.

**Frage Nr. 13.** Meine Hühner haben einen 1 cm breiten Rand um die Augen, der manchmal rot und dann aschgrau erscheint. Die kleinen Federn sind von den Augen bis zum Schnabel wie abgerupft. Der Kamm ist kirschrot. Ich füttere morgens Körnerfutter: Weizen, Mais und Reis, mittags Weichfutter und nachmittags Körnerfutter, und zwihschendurch kleingehackte Runkelrüben. Um was handelt es sich wohl hier?  
B. R. in C.

**Antwort:** Zunächst zur Fütterung: Dem Weichfutter setzen Sie 1/4 der ganzen Menge Fischmehl (aber nur la Qualität) zu. Was den „Augenrand“ angeht, so können Ihre Tiere an Federlingen zu leiden. Bestreichen Sie die betroffenen Stellen und auch den Hals usw. mit einer fünfprozentigen Mordazung (in jeder Apotheke oder Drogerie zu haben). Die Ställe sind mit Sellorefol zu streichen und gut mit Lortmuck zu streuen.  
M.

**Frage Nr. 14.** Meine Puten erkrankten alle nacheinander an der Leberkrankheit, und zwar äußert sich die Krankheit dertart, daß die Tiere nicht mehr fressen; plötzlich schwillt dann die Leber stark an. Wie läßt sich die Krankheit am besten beseitigen?  
D. R. in A.

**Antwort:** Es scheint bei Ihren Puten Leberentzündung vorzuliegen, deren Ursachen in Verdauungsstörungen im allgemeinen liegen, auch in allzu reichlicher Fütterung und ungenügender Bewegung, in Fettich, Herzfehler und chronischer Lungenerkrankung. Als sekundäre Erscheinung findet man Leberentzündung bei den meisten Infektionskrankheiten, z. B. bei der Diphterie (Trübung und Schwellung von Leber), bei Milzbrand, Tuberkulose, Cholera, ebenso bei Parasiten in der Leber. Die Leber ist vergrößert und brüchig, blaßgelb, oft blutüberfüllt. Füttern Sie diät, nur leicht verdauliche Stoffe, z. B. Spratts Bestfügel-futter. Dem Trintwasser setzen Sie Antityphoid zu, das in jeder Apotheke oder Drogerie zu haben sein dürfte. Am besten wäre es wohl, Sie ziehen einen Tierarzt zu Rate.  
M.

Alle Zustellungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag Dr. Neumann in Reudamm.

